

■ ... nur noch schnell die Orchester retten

Da lässt sich schnell eine Million einsparen«, rechnete der Freiburger Oberbürgermeister Dieter Salomon im Februar 2005. Heftige Proteste der Freiburger Kulturszene führten in kürzester Zeit zur Aufgabe des Sparplans einer Fusion von Philharmonischem Orchester und SWR-Sinfonieorchester. Ähnliche Sparbemühungen und (meist erfolgreiche) Proteste gab es in den Jahren zuvor nicht wenige. Bereits 1996 scheiterten die Pläne des SWR zur Einschränkung der Donaueschinger Musiktage. Der ehemalige Bundesinnenminister Gerhart Baum gehörte damals bereits zu den Rettern: »Wir werden kämpfen für das, was wichtig ist in diesem Lande.« 2003 musste auch der damalige rheinland-pfälzische Kultusminister Zöllner seinen ursprünglichen Plan einer Fusion der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und des Philharmonischen Orchesters des Staatstheaters in Mainz zur Konsolidierung des rheinland-pfälzischen Landeshaushalts schnell aufgeben. 2012 befinden wir uns in einem weiteren Akt.

Massive Etat Kürzungen stehen für den SWR, das Fernsehen, Radio, Personal als auch die beiden großen Orchester an. Vor dem Hintergrund von 166 Mio. Euro, die der SWR bis zum Jahr 2020 sparen muss, teilte Intendant Peter Boudgoust der Stuttgarter Zeitung mit, dass es im Zuge der Etat Kürzungen »keinen Schutzraum« mehr um die Klangkörper geben werde. Ohne Vorgabe will der Intendant mit den Gremien, den Orchestermanagern und -vorständen des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart und des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg, prüfen, wie viel, auf welche Weise und mit welchem Ziel gespart werden kann. Eine Fusion der beiden großen Orchester des Senders ist nicht ausgeschlossen.

»Köln ist nicht Stuttgart«, stellt Thomas Assheuer (DIE ZEIT 11/2012) fest. In Köln treibt kein überdimensioniertes Bahnhofprojekt die Bürger auf die Straße, in Köln haben innerhalb kürzester Zeit Tausende gegen Reformpläne des Westdeutschen Rundfunks unterschrieben. Stuttgart ist nicht Köln, aber auch in Stuttgart aktivieren die Reformpläne des SWR »Orchesterretter« zum Kampf gegen drohenden Abbau und Fusion. Innerhalb der ersten beiden Wochen wurden für eine Petition zum Erhalt der beiden Orchester 18.000 Unterschriften gesammelt.

Die Reaktionen sind heftig

Den Orchestern drohe Bedeutungslosigkeit, befürchtet ein Musiker in der Stuttgarter Zeitung. Eine Fusion sei inakzeptabel. »Darin ist sich das Orchester einig«, so der Musiker. Gerhart Baum macht einen weiteren massiven Angriff auf den Kulturauftrag des öffentlichen Rundfunks aus. Im Gespräch mit der Badischen Zeitung Mitte März 2012 fiel die Kritik von Bundestagspräsident Norbert Lammert zu den Plänen des Südwestrundfunks deutlich aus: »verheerend«. Dem schließt sich auch der Freiburger Stadtrat in seiner Resolution vom März 2012 gegen eine Orchesterfusion an. Eine Fusion wäre rundfunk- und kulturpolitisch ein falsches Signal und hätte verheerende Auswirkungen für die Musikstadt Freiburg. Nach Ansicht des Landesmusikrats trafen solche Pläne »ins Mark des Musiklebens in Baden-Württemberg«. Zwei »Spitzenensembles von nationalem Rang« gingen verloren, warnte der Präsident des Landesmusikrats, Prof. Hermann Wilske. »Es geht um nichts Geringeres als die Identität und damit um die Zukunftsfähigkeit Baden-Württembergs.«

Baden-Württemberg liegt als Musikland weit vorne. 20 % der deutschen Musikschulen und Musikhochschulen sind hier, überdurchschnittlich viele Preisträger bei »Jugend musiziert« kommen aus dem Südwesten. Der Südwestrundfunk als zweitgrößte der ARD-Anstalten hat allen Anlass, auf seine beiden herausragenden Orchester mit ihrem jeweils eigenen, historisch gewachsenem Profil stolz zu sein. Im nationalen und europäischen Vergleich gehören sie zu den absolut führenden Ensembles im Bereich der Neuen Musik und haben eine herausragende Rolle bei der Entwicklung zeitgenössischer experimenteller Musik.

Der Protest richtet sich nicht bloß gegen aktuelle Pläne, er zeigt eine umfassendere Unzufriedenheit mit der Programmpolitik der Öffentlich-Rechtlichen.

Der Dieb im Vorgarten

»Das Maß ist voll. Für Sport, Volksmusikgedudel und Talkshow-Idiotie wird das Gebührengeld tonnenweise rausgeworfen, während Kulturprogramme scheinchenweise eingekürzt oder gleich ganz von ihren Inhalten befreit werden«, so Thomas Assheuer, der davor warnt, den öffentlich rechtlichen Rundfunk zum Wirtschaftsunternehmen umzubauen und

die Orientierung an Einschaltquoten über den öffentlichen Auftrag zu stellen. In ihrem Programm müssen die öffentlich-rechtlichen Sender anspruchsvolle kulturelle Sendungen mit hohem Kostenaufwand anbieten, die unter Umständen nur für eine geringe Zahl von Hörern von Interesse sind. Gerhart Baum empört sich darüber, Kultur der Marmeladenproduktion gleich zu stellen. Er gibt zudem zu bedenken, dass man noch gar nicht wisse, wie sich die Neuordnung der Rundfunkgebühren 2013 tatsächlich auswirken werde.

»Großes Geschrei um den Dieb, der sich ein paar Blumen im Vorgarten pflückt, derweil der Dieb im Garten hinter dem Haus die Gemüsebeete fast leer plündert«, meint ein Journalist. Das eigentliche Drama seien nicht die aktuellen Sparpläne, der schlechende und scheinchenweise Abbau der Kulturberichterstattung laufe schon seit Jahren – ohne viel Aufsehen und öffentliche Erregung. Längst seien wichtige Möglichkeiten der regionalen Kulturberichterstattung reduziert worden. Längst gebe es das werktägliche »Kultur im Land« mit je zwanzig Minuten Nachrichten aus Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz nicht mehr. Das große Feature an den Samstagabenden, welches ca. vierzig Mal im Jahr die Möglichkeit bot, einen Autor, eine Theatergruppe, ein Kulturprojekt ausführlich zu würdigen und Künstler zu Wort kommen zu lassen, sei verschwunden. 25 Minuten »Literatur im Land« wurden zu Musik+Literatur, mit zweimal 5 Minuten Bericht über einen Autor. Die Verfügungsmöglichkeit über eine Sendung pro Woche im 50minütigen »forum« für Berichte aus Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz – gestrichen. Für die regionale Kunst, die besonders auf die Rundfunkanstalten angewiesen ist, bleiben nur noch Brosamen.

Und kaum einer regt sich auf und keine Resolution wird verabschiedet. Im Februar 2012 wandte sich die Regionalgruppe Rhein-Neckar der Kulturpolitischen Gesellschaft mit einem Brief an den Intendanten, um gegen den Abbau der Plattformen für regionale Themen und Inhalte, die regionalen Fenster für Kulturinformationen, zu protestieren. Gerade für die Metropolregion Rhein-Neckar und für die regionale Kunst- und Kulturszene ist die Rundfunkberichterstattung von enormer Bedeutung. Mangels ausreichender Werbebetats sind die kleineren Kulturprojekte auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk angewiesen.

Vieles an der derzeitigen Debatte zu den Sparplänen erinnert an den Stil der Nicht-Auseinandersetzung mit dem »Kulturinfarkt«. Man spricht von kulturellem Kahl-schlag, Kulturbarbarei, Wahnsinn, Zerstörung sensiblen Organismen, Amputation. Auch die Öffentlichkeit kommt bei vielen Orchesterrettern nicht gut weg: Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit, Ignoranz werden ihr vorgeworfen. Hier wird gekämpft – für das Wahre, Gute und Schöne. Verhandelbar ist hier gar nichts, die Fronten sind klar und unverrückbar. Es ist eine Art der Verweigerung, die nachdenklich macht.

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen Marmeladenherstellung und der Produktion

einer Oper. Aber sind Orchester wirklich »sensible Organismen, die amputiert werden« oder soll solche Naturalisierung nicht einfach jedes Nachdenken unterbinden? Gutes zu bewahren ist sicher wichtig, aber warum wird so kategorisch ausgeschlossen, darüber zu reden, was bewahrt werden soll? Warum streiten sich Parlamentarier und Bürger über den Erhalt von Schulen, Straßenbahnen, Schwimmbädern – und über Kulturinstitutionen darf nicht gestritten werden? Oder sollte man es genauer sagen: Über bestimmte Kultureinrichtungen wird die Diskussion vermieden oder im beschriebenen Duktus geführt. Welche Proteststürme erleben wir, wenn wieder mal ein kleines freies Theater

geschlossen werden oder ein Cellist ein innovatives Projekt mangels finanzieller Ressourcen aufgeben muss? Warum soll nur schwer verkäufliche Kultur die wahre sein? Und warum darf sich nichts ändern?

Armin Klein spricht vom Aufbrechen von Beton, wenn es um eine Veränderung der Diskurse zur Kulturförderung geht. Kulturretter werden für die sicher kommenden Legitimationskrisen nicht gewappnet sein, wenn dieser Debattenstil beibehalten wird. Die guten Gründe, Orchester zu retten, sind zu nennen, und die guten Gründe, Orchester zu reformieren, sind anzuhören. Die Verhandlungen haben begonnen.

Eleonore Hefner